

Lehrer in der Warteschleife

Kreis Böblingen: Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft beklagt die Personalpolitik der Landesregierung / Zwei Fallbeispiele

Von unserem Redakteur
Jürgen Wegner

Andreas K. und Petra B. sitzen im selben Boot. Wohin sie rudern sollen, wissen sie nicht. Beide sind jung und motiviert, sprechen vom Lehrerberuf als Wunschberuf und wollen unterrichten. Er hat sein Referendariat an einem Gymnasium im Kreis Böblingen in ein paar Tagen hinter sich. Sie hangelt sich als Krankheitsvertretung seit drei Jahren von einer Stelle zur nächsten. Beide stehen demnächst ohne Job da.

Ihren richtigen Namen wollen sie bei der Pressekonferenz im Lehrerzimmer des Sindelfinger Goldberg-Gymnasiums nicht nennen. Sie fürchten Nachteile bei der Jobsuche. Dabei ist diese schon schwierig genug. Vor allem, seitdem Ministerpräsident Winfried Kretschmann angekündigt hat, in den nächsten Jahren etwa 12 600 zu streichen.

Für die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist das ein Unending. „Uns droht eine komplette Generation an Lehrern verloren zu gehen“, sagt die Kreisvorsitzende Farina Semler. Und die Probleme seien jetzt schon groß. Laut einer Stichprobe von November fällt bei den allgemeinbildenden Schulen im Landkreis pro Woche eine Stunde aus, weil nicht genügend Lehrer da sind.

Dazu kommt eine riesige Bugwelle an Überzeiten, die der Lehrkörper vor sich her schiebt. Entstanden ist er aus Überstunden, die die Kollegen auf sich nehmen und die noch vor der Pensionierung abgebaut werden müssen, sowie durch Lehrer, die krankheitsbedingt länger als sechs Wochen ausfallen. Laut Farina Semler müssten 3500 zusätzliche Lehrer ein Jahr lang arbeiten, um



Unzufrieden: Farina Semler (links) und Waltraud Gollwitzer von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft sowie Michael Kuckenbug, Lehrer am Sindelfinger Goldberg-Gymnasium. Bild: Wegner

vor dem Schuljahr bekommen, wohnte die erste Woche in einem Gasthaus.

„Immer das gleiche“

Ohne Festanstellung hatte sie lange auch

Damit geht es ihr wie vielen Kollegen. An den allgemeinbildenden Schulen gab es in diesem Jahr 2651 Zusagen bei etwa 6100 Bewerbungen. Und für Gymnasien waren nur 29 Prozent der Bewerbungen erfolgreich.

Jahres irgendwo eine Festanstellung bekomme.“ Sie bewirbt sich landesweit. Der nächste Umzug steht damit fast schon vor der Tür.

Auf Andreas K. wartet ebenfalls eine un-

das alles auszugleichen. Die Überstunden laufen laut Michael Kuckenburg, der selbst am Goldberg-Gymnasium unterrichtet und einst im GEW-Kreisvorstand war, vor allem deshalb auf, „weil die Lehrer die Schulklassen nicht hängen lassen wollen“.

Hängen lassen will sich auch Petra B. nicht. Seit drei Jahren kämpft die 29-Jährige um eine Festanstellung und muss jedes Jahr dann doch neu umziehen. Zwei Jahre arbeitete sie als Krankheitsvertretung im Kreis Ludwigsburg. Dieses Jahr im Kreis Böblingen. Hier hatte sie die Zusage eine Woche

keinen Anspruch auf das normale Arbeitslosengeld zwischen den Schuljahren. „Das gibt es nur, wenn man zwölf Monate am Stück arbeitet“, sagt sie. Und ihre Zeit als Krankheitsvertretung werde nicht als Berufsjahre angerechnet. Deshalb klettert sie auch nicht die Besoldungstabelle hinauf. „Ich bekomme unterm Strich 700 Euro weniger als Kollegen, die Ähnliches leisten. Und das, obwohl alle meine Rektoren bis jetzt mit mir zufrieden waren, mich auch gerne eingestellt hätten. Aber es war immer das gleiche: Es waren keine Stellen frei.“

Farina Semler untermauert das geflügelte Wort vom Schweinezyklus: „Bei mir waren es vor fünf Jahren 80 Prozent. Mal kommt man mit durchschnittlichen Leistungen unter, dann gehen den Schulen die besten Lehrer verloren.“ „Vorausplanende Personalpolitik sieht anders aus“, ergänzt Michael Kuckenburg.

Wie es jetzt weitergeht? Petra B., die Deutsch, Geschichte und Religion unterrichtet, steht wieder ohne Job da. Wahrscheinlich wird sie Fortbildungen machen und hofft, „dass ich wenigstens Ende des

gewisse Zukunft. Deutsch und Geschichte hat er studiert und im Referendariat unterrichtet, und hat sich jetzt in drei Viertel des Landes über die übliche Liste beworben. Ohne Erfolg. Jetzt endet auch das Nachrückerverfahren. Geht er erneut leer aus, bleibt das Prinzip Hoffnung, dass ein Kollege auf seine Stelle verzichtet. Im Internet wird er dann nachschauen, an welchen Schulen er sich direkt bewerben darf. „Ich will als Lehrer arbeiten – zur Not auch als Krankheitsvertretung“, sagt Andreas K. Der Blick in die Zukunft ist nicht gerade rosig.